

OSTSEE-ZEITUNG.DE

Donnerstag, den 27. Januar 2005 | Blickpunkt

Die Rückkehr des Kurfürsten

Sie gehören zu Rügen wie der Circus von Putbus: die beiden gigantischen Preußensäulen. Seit 14 Jahren lagern sie in Berlin.

Rügen/Berlin (OZ) Der Große Kurfürst hat arg gelitten. Das Schwert abgerostet, die Hand gebrochen. Der Rock bröselig, die Stiefel rissig. So steht er auf dem Hof des Restaurators Carlo Wloch (51) in Berlin. Und das seit 14 Jahren.

„Es wird Zeit, dass der Kurfürst zurück nach Rügen kommt, wo er hingehört“, meint Landrätin Kerstin Kassner (PDS). Dort nämlich, bei Neukamp, stand die über drei Meter hohe Statue seit 150 Jahren. Auf einer 12 Meter hohen Granitsäule. 1991 wurde sie abgebaut. Weil sie umzukippen drohte. „Wind und Wetter haben dem Standbild ziemlich zugesetzt“, erklärt Carlo Wloch. „Kein Wunder, in all den Jahren.“

1854 ließ der Preußische König Friedrich Wilhelm IV. das Denkmal aufstellen, zur Erinnerung an die gloriose Landung des Großen Kurfürsten auf Rügen. Der nämlich war 1678 gemeinsam mit König Christian V. von Dänemark ausgezogen, die Insel von der schwedischen Herrschaft zu befreien. Die Dänen, so der Deal mit dem Preußenfürsten, sollten die Insel anschließend behalten dürfen. Ein Jahr lang hielten sie das Eiland tatsächlich besetzt, dann kehrten die Schweden zurück.

An diese Ereignisse erinnert die sogenannte „Preußensäule“. Und es gibt sogar noch eine – denn auch bei Groß Stresow ließ der König ein Denkmal errichten. Für Friedrich Wilhelm I., der im Nordischen Krieg 1715 erneut Rügen eroberte. Wieder um es den Dänen zu überlassen. Diesmal dauerte ihre Regentschaft fünf Jahre. Auch Friedrich Wilhelm I. thronte deshalb seit 1854 auf einer imposanten Granitsäule unweit seiner einstigen Landestelle.

Angesichts der Ruhmestaten seiner Vorfahren scheute der König 1854 keine Kosten: Der bedeutende Architekt August Friedrich Stüler durfte die Standbilder entwerfen. Der nicht minder berühmte Bildhauer Wilhelm Stürmer führte die Statuen aus. Wloch: „Das sind Meisterwerke von Weltgeltung.“

Umso mehr freute sich der Steinmetz, 1991 den Auftrag zur Rettung der Skulpturen zu erhalten. „Der Landkreis gab den kompletten Abbau und die Restaurierung damals bei mir in Auftrag“, erinnert er sich. „Für 1,2 Millionen Mark.“ Dann aber fehlte plötzlich das Geld. „Seither habe ich mit vielen Landräten geredet und gestritten“, winkt Wloch ab.

Zuletzt mit der amtierenden, Kerstin Kassner. „Wir wollen, dass die Skulpturen möglichst bald wieder vor Ort kommen“, bestätigt die. Wunschtermin sei der 15. Oktober, das Jubiläum der Säulenerrichtung, hieß es bis vor kurzem. „Das werden wir aber nicht schaffen“, sagt Kassner heute.

Hauptproblem ist nach wie vor die Finanzierung. Für die spektakuläre Rückholaktion hatte der Landkreis im vergangenen Jahr ganze 500 Euro übrig. 2005, versichert Kassner, werde es mehr sein: 20 000 Euro. Der Rest der nötigen Summe von insgesamt 600 000 Euro soll durch Spenden erbracht werden. Ein Förderverein um den Herforder Zahnarzt Hans-Georg Mitzscherlich, der ein Haus auf Rügen hat, trommelt schon seit langem dafür. Im Herbst 2004 konnte mit Spendengeldern das Fundament für die erste Säule bei Groß Stresow errichtet werden. Kostenpunkt: 20 000 Euro.

Die Restaurierung der übrigen Teile wird laut Wloch mindestens ein Jahr dauern. „Die Statuen und die Säulen müssen komplett neu gemacht werden“, ist seine Meinung. Grund: Der Elbsandstein, aus dem die Standbilder gemeißelt wurden, ist mit den Jahren bröselig geworden. Die Granitsäulen wiederum bestanden aus drei je fünf Tonnen schweren Einzelteilen. Zusammengehalten wurden sie von einem durchgehenden Eisenkern. „Der ist

weggerostet und hat den Granit teilweise gesprengt“, erklärt Wloch. Zudem sei in den Kurfürsten, der 140 Jahre mit gezogenem Säbel Wind und Wetter trotzte, mehrfach der Blitz eingeschlagen. Wloch: „Die Statue war durch den Eisenkern geerdet. So konnten die Blitze wirklich Schaden anrichten.“ Das Material sei heute nicht mehr standsicher. „Das belegen Gutachten.“

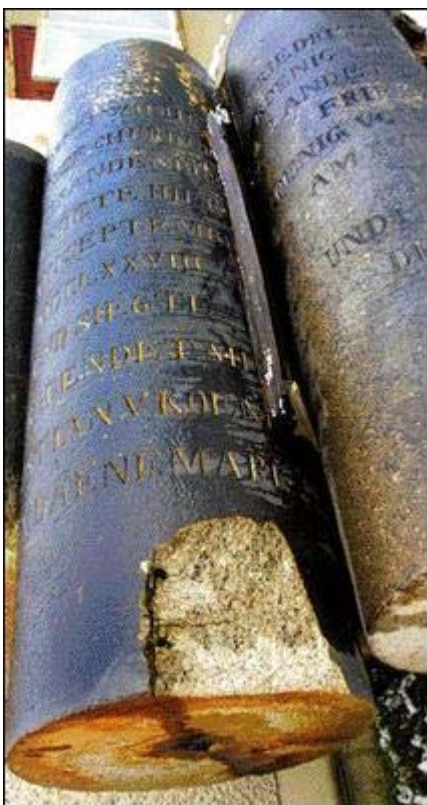
Kerstin Kassner hofft dennoch, dass die alten Teile nicht komplett ins Museum müssen. „Die Denkmalpflege fördert das Projekt nur, wenn möglichst viel von der originalen Substanz wieder verwendet wird.“ Dafür möchte Wloch allerdings nicht die Verantwortung übernehmen. Alles andere, meint der Meister, der derzeit mit Rekonstruktionsarbeiten für das Berliner Schloss beschäftigt ist, sei nicht seriös.

Den für die Kopien nötigen Elbsandstein kann man heute noch problemlos bekommen. Ein Säulen-Kapitell aus diesem Werkstoff hat Wloch schon in Arbeit. Der Granit für die Säulen stammte vom Nardevitzer Findling. „Ursprünglich der größte Deutschlands. Er wurde jahrhundertlang als Steinbruch verwendet. Heute steht er unter Schutz.“ Bornholmer Granit, der dem Nardevitzer gleicht, sei aber gut zu bekommen.

Er hofft, dass die Summe für die Rekonstruktion zusammenkommt. „Die Chance, ein so bedeutendes bildhauerisches Werk nachzuarbeiten, hat man nur einmal im Leben. Und ich hab' sogar zwei von den Dingen.“

Spendenkonto: Verein zur Erhaltung der Preußensäulen, Sparkasse Rügen, Kontonummer: 36 130 152, Bankleitzahl: 130 510 42. Kennwort: Preußensäulen

MARCUS STÖCKLIN



Die Preußensäule von Neukamp auf Rügen vor dem Abbau 1991.

Foto: OZ-Archiv



Die Einzelteile der 12 Meter hohen Granitsäule, auf denen die Standbilder ruhen, liegen in Berlin.

Fotos (2): Klonowski